

sich selbst Rechnung abzufordern und abzulegen, um alte Schulden zu bezahlen, um nicht nur einen neuen Haushaltungsplan über den reichen Schatz seiner Kräfte zu entwerfen, sondern — auch ein neues gemeinsames Haus, ein Staatsgebäude für sich, für das ganze deutsche Volk, zu bauen. Das deutsche Staatenthum sollte ein deutsches Staatsthum, das deutsche Staatsthum ein deutsches Volksthum werden.

Daher geschah es, daß sich in allen Gauen, in allen Städten und selbst in vielen Dörfern unsers Vaterlandes Vereine bildeten, in welchen alle Schichten der Staatsbürger zu freier Besprechung und Berathung ihrer vaterländischen Angelegenheiten zusammentraten. Man kam zusammen, nicht um, wie bisher, bleierne Kannen zu gießen und dieselben mit Bier zu füllen, sondern um erzene Glocken zu gießen und mit denselben zu läuten beim großen Feste deutscher Freiheit und deutscher Einigkeit. Welch erhabenes und erhebendes Schauspiel! Was die deutschen Männer als deutsche Jünglinge als verbotenes und verpöntes Heiligthum auf und in der Brust getragen hatten, das sahen sie als Männer mit den Thränen der Begeisterung in den Augen als siegreiches Banner allüberall in deutschen Landen wehen — von allen Thürmen, von allen Binnen flatterten die deutschen Farben und durch alle Straßen scholl der Jubelruf des Liedes vom deutschen Vaterlande. Weil aber das deutsche Staaten- und Staatsthum deutsches Volksthum werden sollte, so geschah es ferner, daß nicht nur die eine Seite des Volkslebens, die rechtliche, sondern alle Seiten desselben, also auch das Gebiet der Kirche und Schule, überhaupt alle gesellschaftlichen Lebenskreise mit dem Lichte der neuen Zeit beleuchtet wurden. Alle Wunden des Volks wurden aufgedeckt und für alle wurde Heilung gesucht in der großen Zeit des Heils. Daher bildeten sich nicht nur staatliche, sondern auch kirchliche, Lehrer-, Handwerker- und Arbeitervereine. Wer als Jüngling vom deutschen Volksthum geträumt, dem mußten bei der Erhebung des deutschen Volkes vom Jahr 1844 vor Freuden Herz und Augen übergehen und er konnte, ob Mann oder Greis, freudig und befriedigt ausrufen: „Nun lege ich mich gern zur Ruh' des Grabes! Ich habe nach langer Nacht den Anbruch eines neuen Tages über meinem deutschen Volke geschaut!“ Heil dir, theurer, treuer, schnell von uns gewichener Freund! Du hast das Frühroth des neuen Tages noch erblickt! Von den Morgenstrahlen der neuen Zeit

umleuchtet, bist du in Friede und in Freude von uns geschieden! Du ruhest sanft und dir ist die deutsche Erde leicht, denn sie grünt und blüht dem Ziel entgegen, wohin auch du gestrebt, wofür auch! du gestritten — und Noth und — Tod erlitten — Als der Staatsrath Freiherr von Canitz 1699 im 45. Jahre seines Lebens zum Tod erkrankte, ließ er sich eines Morgens früh an das Fenster führen, um frische Luft zu schöpfen. Er öffnete das Fenster und betrachtete mit unverwandten freudigen Augen die aufgehende Sonne. Plötzlich fiel er entseelt zu Boden. — So war Kell's Tod. Mit unverwandten freudigen Augen die eben über Deutschland aufgehende Sonne betrachtend, sank er in das frühe Grab. — Leider sah er auch schon die dichten, von unten aufsteigenden Morgennebel und empfand er die Schauer der von oben her wehenden, scharfen, kalten Morgenluft. —

Die große Bewegung, welche 1848 das ganze Volk ergriff, mußte von Kell's Gemüthe im höchsten Grade und im vollsten Maasse empfunden werden. Beinahe das ganze Jahr hindurch hatte er Tag und Nacht nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich keine Ruhe. Am Tage bis zum Abend in Versammlungen oder auf Reisen, war er die Hälfte der Nacht mit Berichten und Aufsätzen für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften beschäftigt. Diese Beschäftigung war für ihn um so anstrengender und angreifender, weil die Gegenstände nicht nur verschiedener Art waren, sondern er auch mit voller ganzer Seele dieselben umfaßte. Seine Vereinsthätigkeit zehrte wohl hauptsächlich am Marke und Odem seines Lebens. Er war Vereins- und Vorstandsmitglied im kirchlichen und Vaterlandsvereine zu Leipzig und zeichnete sich in beiden Vereinen durch rege Theilnahme als Sprecher und Verfasser von Vereinstschriften aus. Vor allen aber war er bemüht, für die Schule seine oben angegebenen Anschauungen und Grundsätze zur allgemeinen Anerkennung und Geltung zu bringen. Als Hauptgrundsatz galt ihm: „die Volkserziehung ist Staatssache.“ Die von der Kirche emancipirte Volksschule sollte unter Aufsicht des Staates sich selbst leiten und nur einen allgemein christlichen, nicht konfessionellen Religionsunterricht ertheilen. Zur Besprechung und Berathung dieser und anderer sich daran knüpfender Fragen vereinigte er zuerst die Lehrer Sachsens und endlich die von ganz Deutschland. Er wohnte den Lehrerversammlungen in Leipzig, Dresden, Rudolstadt, Eisenach und Frankfurt am Main